

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **2 (1924-1925)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **10.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER  
STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

---

II. JAHRGANG, No. 9/10 / Erscheint monatlich / ZÜRICH, Ende April 1925

---

Redaktion: { Robert Ottinger, oec publ. Adliswil;  
Oskar Bosshardt, jur., Krähbühlstrasse 49;  
Klara Stucki, phil. I, Mutschellenstrasse 188.

Verlag: Rascher & Cie. A.-G., Zürich 1, Rathausquai 20, Telephon Hottingen 16.01

---

## Semesterbeginn.

**M**it grossem Interesse habe ich in unserem „Zürcher Student“ und früher in andern Publikationsorganen der Studentenschaft jeweils die rückblickenden oder in die Zukunft schauenden Artikel des jeweiligen Präsidenten der Studentenschaft gelesen; sie freuten mich in ihrem gesunden Idealismus und in ihrem oft furchtlosen Persönlichkeitsgeiste. Mit welcher Freude und welcher Begeisterung, aber auch aus wie grossem Verantwortlichkeitsgefühl diese Artikel entstanden, das weiss ich erst heute, nach einem bestandenen Semester ernster Mitarbeit. Auch ich würde es als unverantwortliche Unterlassung empfinden, wenn ich nicht die Gelegenheit ergriffe, an alle Kommilitonen, vor allem auch an die jungen Semester, einige von persönlicher Auffassung und Erfahrung getragene Worte zu richten. Unsere studentische Organisation will unter den Studierenden das Gefühl der Zusammengehörigkeit entstehen und wachsen lassen. Die Arbeit in ihr ist daher, wenn auch eine aufopfernde, so doch unendlich dankbare. Das erfährt man bei der Ausübung jeder kleinsten Aufgabe, die sie zu vergeben hat, vor allem aber dann, wenn man sich der Studentenschaft aus Überzeugung und Liebe hingibt und erst dann so recht erkennt, welch' grosse Aufgaben durch sie schon erfüllt wurden und sich jedes Semester immer wieder stellen. Es ist hier nicht Raum, auf alle Fortschritte, die durch unsere Organisation erreicht wurden, hinzuweisen. Jeder Student kennt sie, jeder macht Gebrauch davon. Dabei bleibt es dann allerdings bei Vielen stehen — der Kampf gegen die allgemeine Interesselosigkeit ist ein alter und bildet sicher die undankbarste Aufgabe

unserer studentischen Arbeit. Aber er ist eine unserer Aufgaben, nur wird hier jeder Führer und Mitarbeiter bescheiden; keiner träumt bei uns heute mehr von Massendemonstration, Studentestreik, die ihm ein gemeinsames Denken und Fühlen beweisen könnten, er ist zufrieden, wenn seiner Arbeit Interesse und Aufmerksamkeit geschenkt wird. Er ist zufrieden, wenn ein dankbarer Vortragsbesucher bei oder nach gebotem Genuss sich erinnert der Arbeit seiner Kommilitonen, die hinter jedem Vortrag steckt; er ist froh über jedes Wort der Anerkennung über studentische Arbeit, er ist dankbar für jede geringste, nützliche Anregung, er freut sich über einen Tadel, über eine gerechte Kritik, die ihm heimliches, fortwährend beobachtendes Interesse beweist. Der studentische Mitarbeiter wird bescheiden, weil er selbst Student ist und genau weiss, wie man heute mit sich selbst genug zu tun hat und es kaum verantworten kann, seine Zeit zu opfern, seine Arbeitskraft in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. Glücklicherweise aber und zufrieden wird er trotz seiner anregenden und wertvollen Arbeit nie sein können, weil sich immer wieder das Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber gerade dieser Teilnahmslosigkeit einstellt, weil sich trotz enger Fühlungnahme mit andern Mitarbeitern, was wir immer anstreben, das Gefühl des Alleinseins meldet. Wir können und dürfen damit nicht zufrieden sein, dass unsere Organe gut und fleissig arbeiten, dass der Zudrang zu den Ämtern der Studentenschaft ein so grosser ist, dass wir qualifizieren und auswählen können, dass unsere Position bei Behörden und Privaten immer besser und solider wird, wir wollen immer mehr unsere wichtigste Grundlage, die Gesamtstudentenschaft, spüren.

Darin liegt das kleine Entgelt, das jeder Student der Organisation für ihre Institutionen schuldet — in jedem Beweis von Interesse, in jeder wenn auch noch so kleinen moralischen Unterstützung, in jeder Anregung, in jeder gutgemeinten Kritik. Das können und wollen wir von jedem Kommilitonen verlangen.

Viele Studenten kennen keine Ideale mehr, keinen Opfersinn, keine Begeisterung. Manches uneigennütziges Streben wird von verneinender, kritischer Seite als Egoismus und Ehrgeiz verdächtigt, manches hohe Ziel wird mit einem Achselzucken oder Nasenrümpfen abgetan. An eines aber haben wir den Glauben noch

nie verloren, das in allen Studenten lebt und besteht: an die Achtung vor grosser, hingebender Arbeit, die von irgendwem und irgendwo verrichtet wird. Daher soll diesmal an der Spitze des neuen Semesters die einfache Bitte an alle Kommilitonen stehen, sich wenigstens einmal um unsere Arbeit zu kümmern, sie zu beachten und zu erkennen. Werdet Euch doch einmal darüber klar, dass hinter jeder unserer Einrichtungen Arbeit steckt, die Eure Kommilitonen neben ihrem Studium erledigen, dass hinter jedem Vortrag der Studentenschaft, hinter unserer gut ausgebauten Zentralstelle Arbeit steckt, dass hinter jedem Inserat der Presse, das Erwerbsmöglichkeiten für Studenten zu vermitteln sucht, die Arbeit unserer Arbeitsvermittlungsstelle steht. Wenn Ihr alle einmal beobachtet und Umschau haltet, wenn Ihr einmal diskutiert und kritisiert — dann ist schon viel gewonnen. Dann werdet Ihr der studentischen Organisation Eure Achtung, die ihr gerade von Seite anderer Studentenvereinigungen, die sich ihrer Natur nach mit studentischen Fragen beschäftigen, immer mehr entgegengebracht wird, zollen, und daraus entwickelt sich dann sicher jenes bleibende Interesse und letzten Endes der Geist der Zusammengehörigkeit, den einer meiner Vorgänger einmal prächtig bezeichnet hat als „die duftigste Blüte aus der Vereinigung Gleichgesinnter, die uns alle als ihre Früchte den Willen eines Jeden, für das Ganze sein Bestes einzusetzen beschert und das Streben, keine Gedeihen zu wollen, ohne den Anteil Aller“. Wir wollen und können diesen Glauben nicht verlieren!

Georges Egger, Präsident der Studentenschaft.

---

## Die deutschen Studenten und der Völkerbund.

Es ist sicherlich nicht ganz leicht, über dieses Thema zu schreiben und dabei ein in allen Einzelheiten zutreffendes Bild zu zeichnen. Denn die Grundeinstellung der meisten Deutschen und somit auch der Masse der Studenten zum Völkerbund ist die einer strengen Zurückhaltung. Das ist verständlich. Ohne auf das Gebiet der Politik übergehen zu wollen, muss man sich die Tatsache

vor Augen halten, dass der Völkerbundspakt nun einmal der erste Teil des Versailler Vertrages ist. Die Folge davon ist, dass jeder Deutsche mit wenigen Ausnahmen gegenüber dem Völkerbund zurückhaltend ist, denn wie immer man zum Vertrag von Versailles stehen mag, als eine drückende, von den siegreichen Vertragsgegnern aufgezwungene Last wird er überall empfunden. So aber stehen die Verkoppelung des Friedensvertrages mit dem Völkerbundspakt der Festigung und Verbreitung des Völkerbundsgedankens hemmend im Wege.

Deutschland ist noch nicht Mitglied des Völkerbundes und seine bisherigen Erfahrungen ermutigen nicht zum Eintritt. Aber über diese schweren Enttäuschungen hinaus wurde von Freunden des Völkerbunds die Deutsche Liga für Völkerbund gegründet. Auch in anderen Ländern gibt es derartige Ligen, aber uns interessiert hier besonders und allein die Stellungnahme der Studenten zu dem Gesamtproblem und ihre Arbeit an demselben.

Während in England ein „Students' Branch of the League of Nations Union“ existiert, die studentische Gruppe der Liga also direkt angeschlossen ist und in enger Zusammenarbeit mit ihr steht, ist das in Deutschland nicht der Fall. Hier hat sich vor einem Jahr die „Zentralstelle für studentische Völkerbundsarbeit in Deutschland“ gebildet, die bisher ihren Sitz in München hatte und demnächst nach Berlin übersiedelt. Dieselbe unterhält keinerlei Beziehungen zur Deutschen Liga für Völkerbund und ist überhaupt, wenn man so sagen darf, noch in den Kinderschuhen. Von dem Gedanken ausgehend, dass der grosse Teil der Deutschen Studentenschaft dem Völkerbund skeptisch oder gar ablehnend gegenübersteht, hat sie sich zunächst auf Minderheitskreise einer bestimmten politischen Einstellung gestützt, um erst einmal sich eine Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Die Zentralstelle arbeitet für die Verbreitung des Völkerbundsgedankens im Sinne der Zielformel in den Satzungen der „Fédération Universitaire Internationale pour la Société des Nations“ (F. U. I.), deren Mitglied sie anlässlich des Prager Kongresses im April vorigen Jahres geworden ist. (Art. 2 und 3: das Studium des Völkerbundes und seiner Arbeiten und die Propagierung derselben mit dem Ziel einer internationalen Zusammenarbeit.) Die Zentralstelle hat an einigen Hochschulen lokale Untergruppen geschaffen. Während nun aber

in der von diesen geleisteten Arbeit der Mangel einer breiten Basis nicht so sehr ins Gewicht fällt, macht sich derselbe in der Auslandsarbeit der Zentralstelle naturgemäss stark fühlbar. Man suchte daher Fühlung mit den Kreisen, die noch nicht mit der Zentralstelle zusammenarbeiten, in der klaren Erkenntnis, dass die Zentralstelle nur als Vertretung der Ansicht eines Grossteils der Studentenschaft diesen Namen verdient, dass ihr nur dann praktische Möglichkeiten zur positiven internationalen Arbeit gegeben sind, und dass daher der **Ausbau** der Zentralstelle eine unbedingte Notwendigkeit sei.

An dieser Stelle muss nun darauf hingewiesen werden, dass neben der Zentralstelle und den ihr angeschlossenen Untergruppen ausserdem noch eine grössere Zahl von unabhängigen Gruppen besteht, die sich ebenfalls mit dem Völkerbund beschäftigen, aber nicht Mitglied der F. U. I. sind. Die älteste derselben, mindestens ebenso alt wie die Zentralstelle selbst, ist die Berliner studentische Arbeitsgemeinschaft für Völkerbundsfragen, die ihrerseits wieder in Verbindung mit der Zentralstelle steht und auch als Gast auf dem Kongress der F. U. I. in Genf im September vorigen Jahres und an der Exekutivkomité-Sitzung in Brüssel im Januar dieses Jahres teilgenommen hat. Ein Teil ihrer Mitglieder gehört auch der Zentralstelle an.

Diese Arbeitsgemeinschaft hat den Vorteil, dass sie Vertreter aller Kreise der Studentenschaft umfasst, soweit dieselben Interesse am Völkerbund haben, und dass sie daher in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle als besonders geeignet erscheint, dieser beim Ausbau der Organisation behilflich zu sein. Sie geht von dem Grundsatz aus, dass das Fundament aller produktiven Arbeit der Erwerb von Kenntnissen ist und hat sich dieser Aufgabe daher hingegeben. Die einzelnen Mitglieder bekommen Arbeitsgebiete zugewiesen, womit sie sich zu beschäftigen haben. Das Material wird zur Verfügung gestellt und die Deutsche Liga für Völkerbund und andere Organisationen zeigen dabei verständlicherweise Entgegenkommen. Bei den regelmässigen Zusammenkünften wird dann ein Referat über die bearbeiteten Fragen gehalten, an das sich eine Diskussion anschliesst. Der Plan ist nun, die Ergebnisse zusammenzufassen und anderen in- und ausländischen Gruppen mit der Bitte um Stellungnahme zuzusenden. Diese sollen die

angeschnittenen Fragen dann ihrerseits behandeln und sich zu den ihnen zugeschickten Ansichten äussern. Ebenso will man auf Grund dieses Arbeitsgemeinschaftsverhältnisses an andere, speziell ausländische Gruppen Fragen stellen und sich Material über bestimmte Fragen vermitteln lassen. Auf diese Weise glaubt man, seine Kenntnisse über die vielen Probleme, die der Völkerbund bietet, vertiefen zu können. In der gemeinsamen Arbeit der nationalen Gruppen der einzelnen Länder ruht aber letzten Endes der ganze Völkerbundgedanke überhaupt. In ähnlicher Weise arbeitet auch die Zentralstelle. Vorträge werden gehalten, bei denen öfters bekannte Politiker zu den verschiedensten Fragen Stellung nehmen. Die Presse sucht man zu informieren. Die Hauptaufgabe und die Hauptarbeit aber ist naturgemäss die Heranbildung der kommenden Generationen, denn wir alle sind nicht verantwortlich für die heutigen Zustände dieser oder jener Art, aber wir müssen und sollen aus dem Geschehenen lernen, um dereinst viele Fehler vermeiden zu können, die begangen würden. Jeder von uns soll es sich zum Ziele setzen, unter strengster Wahrung der Interessen des eigenen Volkes, mitzuarbeiten an dem grossen Werk der friedlichen Zusammenarbeit der Völker und des Wiederaufbaues Europas.

W. C é s a r, cand. iur., Berlin.

---

## Gründung eines Schweizerhauses in der Pariser „Cité Universitaire“.

In einer Sitzung des Grossen Studentenrates vom 3. Juli 1924 hörten wir zum erstenmal durch Herrn Prof. Dr. A. Egger von der Cité Universitaire in Paris und der Gründung eines Schweizerhauses. Im Februar und März dieses Jahres befasste sich dann die gesamte Presse wieder eingehend mit diesem Projekt und als wir Mitte März dazu eingeladen wurden, nahm die Vertretung der Studentenschaft mit grosser Freude und grossem Interesse Fühlung mit dem Zürcher Komitee und stellte ihre Kräfte zu jeder Mitarbeit zur Verfügung. Wenn wir das taten und wenn wir auch heute in unserer Universitätszeitung kurz davon schreiben, geschieht es, weil wir von dem prächtigen Plan begeistert sind und

es als grösste Undankbarkeit empfänden, uns nicht mit diesem Projekt, das ja recht eigentlich ein grosses Geschenk für uns Studenten darstellt, einlässlich zu befassen und uns darüber zu freuen. Wir entnehmen einem uns vorliegenden Aufruf vom 7. Februar a. c. des „Schweizerischen Comité zur Gründung eines Schweizerhauses in der Pariser ‚Cité Universitaire‘“ die folgenden Ausführungen, die wir allen Studierenden zum Studium empfehlen. Sie werden daraus ersehen, welch' unschätzbares Geschenk der Schweizerischen Studentenschaft durch dieses Schweizerhaus gemacht werden soll und wir fordern alle unsere Kommilitonen auf, falls irgendwie Gelegenheit sich böte, sich mit Freude und Begeisterung in den Dienst dieser Sache zu stellen.

„Im Jahre 1921 stiftete der inzwischen verstorbene Wohltäter Deutsch de la Meurthe 10 Millionen Franken zur Errichtung einer Cité Universitaire auf dem Areal der ehemaligen Pariser Festungswerke, hinter dem Parc Montsouris, im Süden der Stadt. Das Bauland wird den Nationen für eigene Studentenhäuser unentgeltlich zur Verfügung gestellt, und bereits gehen ein Dutzend stattlicher Gebäude der Vollendung entgegen. Frankreich baut für etwa 350 Studenten; aber auch Belgien, die Tschechoslowakei, Argentinien, Kanada und andere Nationen errichten grosse Häuser. Ein Refektorium für gemeinsame Mahlzeiten, hygienische Einrichtungen mannigfacher Art, Sportplätze, Gartenanlagen, Bibliotheken und Lesesäle werden den Studenten zur Verfügung stehen. Das Ganze wird an die stilistische Einheit einer flandrischen Stadt erinnern.

In dieser grossen Sache darf die Schweiz nicht beiseite stehen. Die Union Suisse de Propaganda Patriotique in Paris teilt uns mit, dass sie sich einen Platz für ein Schweizerhaus, das etwa 50 Studenten beherbergen soll, gesichert hat. Aber die Konzession wird dahinfallen, sofern nicht gemeinnützige Kreise der Schweiz sich der Sache annehmen. Ein Verzicht wäre im höchsten Grade bedauerlich, weil die gleiche Gelegenheit nicht wiederkehrt.

Die Umwälzungen der letzten Jahre haben einen wahren Wettstreit unter den Nationen entfacht, die geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen enger zu knüpfen. Alle Nationen, namentlich auch die neuentstandenen, fördern jetzt den Auslandsaufenthalt der jungen Leute, was früher zur Eigenart der Schweiz gehörte.

Wir müssen hierin Schritt halten. Die Arbeit unserer Pioniere in der Welt draussen war stets eine der bedeutendsten Energiequellen für Handel und Industrie der Schweiz. Gerade darum, weil die Kaufleute viel mehr in die Welt hinaus kommen als die Studierenden, sind sie häufig den Akademikern überlegen. Für unsere Studenten sollte es die Regel sein, dass sie wenigstens eine fremdsprachige Hochschule besuchen. Das geistige Zentrum der genialen französischen Nation ist hiefür das naheliegendste Ziel.

Welcher Student hegt nicht den Wunsch, die hervorragenden Hochschulen in Paris zu besuchen! Aus ökonomischen oder moralischen Gründen sind meistens die Eltern dagegen. In Paris sind die Unterkunftsbedingungen infolge der Wohnungsnot unerfreulich; das Leben ist zu teuer. Wer nicht über grosse Mittel verfügt, zahlt für das Logis zu viel und muss sich in der Nahrung einschränken. Die Eltern fürchten die gesundheitlichen und moralischen Gefahren einer unregelmässigen Lebensweise. Ein Schweizerhaus in der Cité Universitaire beseitigt diese Gefahren in glücklicher Weise. Es bietet dem Studierenden ein prächtiges Heim, ohne ihn seiner persönlichen Freiheit zu berauben. Für monatlich etwa Fr. 350.— (franz. Währung) erhält er ein schönes Zimmer und einfache, gesunde Kost. Die geplante Schöpfung bedeutet also für die unbemittelten Studenten eine wertvolle soziale Tat. Aber auch die Eltern bemittelter Studenten werden unter den neuen Verhältnissen ihre Söhne mit grosser Beruhigung nach Paris ziehen lassen. Der schweizerische Studierende ist dann nicht mehr auf die Bekanntschaften der Cafés angewiesen und nimmt aus der Cité, wo er mit den französischen und ausländischen Studenten in geistige Berührung kommt, ein Bild des wahren französischen Wesens mit nach Hause.

Wir haben die frohe Überzeugung, dass es gelingen werde, das Schweizerhaus in der Cité Universitaire zu schaffen. Die private Initiative wird die Gefahr verhindern, dass eine nie mehr wiederkehrende Gelegenheit verpasst wird. Damit führen wir unsere akademische Jugend zu einem regeren Besuch des intellektuellen Zentrums Frankreichs, was gewiss von günstigen Folgen für unsere nationale Kultur begleitet sein wird.“

G. E.

# Gesuche an die Unterstützungskasse der Studentenschaft.

Gesuche an die Unterstützungskasse der Studentenschaft für das S. S. 1925 um Bezahlung des Kollegiengeldes, Gewährung von einmaligen oder monatlichen Unterstützungen, von Darlehen usw. sind bis spätestens 30. April 1925 an den Präsidenten der Zuwendungskommission, Georg Egger, iur., Sekretariat Nr. 2, zu richten. Gesuche während des Semesters können nur in ganz dringenden Fällen und nur bis zur Höhe der verfügbaren Auszahlungssumme berücksichtigt werden. Die Gesuche sind zu begründen und mit der Aufschrift „persönlich“ oder „Unterstützungssache“ zu versehen.

---

## Offizielle Mitteilungen.

(durch den Präsidenten der Studentenschaft.)

**Schenkungen.** Von den Eltern des verstorbenen Kommilitonen Fritz Rockenhäuser in Winterthur wurden uns aus dessen selbstverdienten Ersparnissen Fr. 50.- geschenkt, die wir der Unterstützungskasse zukommen liessen.

Durch einen hiessigen Rechtsanwalt wurden der Studentenschaft im Namen eines ungenannt sein wollenden Klienten Fr. 1000.- überwiesen zur zweckdienlichen Verwendung in unserem Studentenheim. Diese Schenkung war uns ausserordentlich willkommen, da gerade im vergangenen Semester eine unserer Hauptarbeiten die Ausarbeitung eines Projektes für den allmählichen Ausbau einer bestehenden Institution zum lange geplanten, grosszügigen Studentenheim war. Dieses Projekt fand schon in seinen Grundideen so guten Anklang, dass auch die Studentenschaft der E. T. H. sich zur Mitarbeit bereit erklärte und schon jetzt eine beträchtliche finanzielle Zuwendung machte. Wir werden nach Genehmigung des Projektes und der nötigen Verträge wieder auf die Sache zurückkommen.

**Gesuche an die Unterstützungskasse der Studentenschaft (siehe oben).**

**Kurs für soziale Arbeit in Zürich.** Vom 20. bis 25. April 1925 veranstaltet die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft im Kirchgemeindehaus Enge, Zürich 2, einen I. Kurs „für soziale Arbeit“. Wir werden vom Sekretariat dieser Gesellschaft ersucht, dies unter der Studentenschaft bekannt zu geben. Von bewährten Fachleuten (Prof. Gonzenbach, Zürich, Dr. Bachmann, Zürich, Prof. Hans Bernoulli, Basel, Fabrikinspektor Dr. Wegmann, Zürich, Insp. Schoch, Zürich, Dr. E. Briner, Zürich, Dir. Thut, Lenzburg u. a.) werden Wohnungsfrage (Notwendigkeit einer bessern Wohnungs-

pflge in Verbindung mit der Gemeindecrankenflege), Tuberkulosenfürsorge und Gefangenenfürsorge behandelt. In Verbindung mit dem Kurs findet eine Ausstellung zur Bekämpfung der Tuberkulose, sowie der Literatur über die drei Gebiete im Kirchengemeindehaus Enge statt. Die Anmeldungen sind an das Sekretariat der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft Zürich 2, Stockerstr. 41, zu richten. Das Kursgeld beträgt Fr. 10.-. Für einzelne halbe Tage werden Karten zu Fr. 1.- abgegeben. Wir empfehlen den Kommilitonen, die sich für soziale Arbeit interessieren, sich ihr vielleicht später widmen wollen, diesem Kurs ihr volles Interesse zuzuwenden. Für alles nähere verweisen wir auf die Anschläge am schwarzen Brett.

### Ämterverteilung pro Sommersemester 1925.

#### I. Kleiner Studentenrat.

Präsident: Georges Egger, iur., Univ. Zimmer 2 (bisher).

Quästor: Maria Walter, med., Stolzestr. 36 (bisher).

Aktuar: Walter Degen, vet. med., Freystr. 6 (neu).

Weitere Mitglieder:

Ernst G. Meyer, theol., Kronenstr. 24 (neu).

Ernst Kull, oec. publ., Hopfenstr. 16 (neu).

#### II. Büro des Grossen Studentenrates.

Präsident: Hans Pestalozzi, iur., Löwenstr. 21.

Vizepräsident: Adolf Gasser, phil. I, Schaffhauserstr. 7, Winterthur

Aktuar: Hans Wyss, iur., Steinwiesstr. 37.

#### III. Präsidenten der Verwaltungsausschüsse.

1. Zentralstelle für studentische Angelegenheiten der Universität Zürich:

Alfred Gutersohn, oec. publ., Hofstr. 7.

2. Studentische Unterstützungskasse:

Georges Egger, iur., Tannenstr. 9, Örlikon.

3. Lesesaalkommission:

Alfred Schmid, theol., alte Beckenhofstr. 22.

4. Bibliothekkommission:

Hans Schmid, phil. I, Dietikon.

5. Vortragsausschuss:

Jakob Berchtold, iur., Dolderstr. 95.

6. Arbeitsvermittlung:

Gottfried Meyer, theol., Kronenstr. 24.

7. Sportskommission:

J. Sulser, ing. agr., Rüttschistr. 7.

8. Vergünstigungskommission:

Hans Tschopp, iur., Forchstr. 326.

9. Vertreter im Vorstand des Theatervereins:

Jakob Berchtold, iur., Dolderstr. 95.

10. Redaktionskommission:

Walter Nigg, theol., Fichtenstr. 5.

11. Kinokommission:

Willy Graf, med., Niedergasse, Winterthur.

### **Sommersemester 1925.**

#### **Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich**

Universität Zimmer Nr. 2.

ist vom 15. April an geöffnet:

Für Büchervermittlung (antiquarische Werke).

Papeterie (Carpentier Hefte und Cercle Notes Einlagen,  
Mappen, Schnellhefter, Caran d'Ache Bleistifte, schwarz u. farbig).

Mikroskopvermietung:

Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 9—11,30 Uhr.  
Dienstag, Donnerstag von 2—4 Uhr, Mittwoch von 2—5,30 Uhr.

Für Theaterbons (nur gegen Vorweisung der Legiti-  
mation mit abgestempelter Photographie): Montag, Dienstag,  
Donnerstag, Freitag von 11,30—12,15 Uhr.

## ***E. GRAUER, ZÜRICH 6***

Universitätstrasse 47

Telephon Hottingen 3290

***Feine***

## ***Herren-Mass-Schneiderei***

Tadelloser Sitz - Feinste Ausführung

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt

***Grosses Lager in feinen englischen Stoffen***

Studierende 5%

Cigarren · Cigaretten · Tabake

Tannenstrasse 17

**E. H. SCHRÄMLI**

bei der E. T. Hochschule

Etabliert 1875

Bekannt durch Qualitätsware und reiche Auswahl

**RASCHER & Cie. A.-G., Verlag, ZÜRICH 1**

Wir übernehmen die

**Herstellung u. den Kommissionsverlag**

von

**DISSERTATIONEN**

zu günstigen Bedingungen

Sie nehmen Ihren Vorteil wahr, wenn  
Sie Ihren Literaturbedarf bei mir decken.

**Prompte Besorgung aller Literaturgattungen**

Buchhandlung **A. RUDOLF** Antiquariat

Zähringerstrasse 28 **Zürich 1** Zähringerstrasse 28

„LASST BLUMEN SPRECHEN“

Bleicherweg 10  
Ecke Schanzengraben

**FRAU E. RÜHL**

Telephon: Selnau 5038  
Privat S. 6383

empfiehlt sich mit

**feinen Blumen**

für Bälle, Verlobungen, Hochzeiten, Maifahrten und andere festliche  
Anlässe. Schleifenkränze

**Bonbonnière:** Direktion C. Vollert. Täglich abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.  
Studierende erhalten an Wochentagen gegen Bons Ermässigung.